

Poesien. Die Dichter wimmelten daselbst wie in Tharsoß und Alexandria. Poetische Veröffentlichungen waren zur stehenden Jugendsünde regerer Naturen geworden und auch damals pries man denjenigen glücklich, dessen Jugendgedichte die mitleidige Vergessenheit der Kritik entzog. Wer das Handwerk verstand, schrieb ohne Anstand auf einem Sitze fünfhundert Hexameter nieder, an denen kein Schulmeister etwas zu tadeln, freilich auch kein Leser etwas zu loben fand. Auch die Frauenvelt theilte sich lebhaft an diesem literarischen Verkehr. Die Damen beschränkten sich nicht mehr auf Tanz und Musik, sondern beherrschten durch Geist und Witz die Konversation und sprachen vortrefflich über griechische und lateinische Literatur. Die Rhythmen wurden immer mehr das elegante Spielzeug der großen Kinder beiderlei Geschlechts; poetische Billets, gemeinsame poetische Uebungen und Wettdichtungen unter guten Freunden waren etwas Gewöhnliches. In Folge des starken Bücherverbrauchs wurde die Technik des fabrikmäßigen Abschreibens wesentlich vervollkommenet und die Veröffentlichung verhältnißmäßig rasch und wohlfeil bewirkt. Der Buchhandel war ein angesehenes und einträgliches Gewerbe und der Laden des Buchhändlers ein gewöhnlicher Versammlungsort gebildeter Männer. Das Lesen war zur Mode, ja zur Manie geworden. Bei Tafel ward regelmäßig vorgelesen und wer eine Reise vor hatte, vergaß nicht leicht eine Reisebibliothek einzupacken u. s. w.“ Man sieht aus diesem Bilde, daß das alte Sprüchwort: „Es giebt unter der Sonne nichts Neues,“ auch diesmal in seinem Rechte bleibt, und zwar mag dies in mancher Beziehung mehr noch und tiefer der Fall sein, als sich hier aus dem äußern Anschein ergibt.

Gehen wir auf die einzelnen Richtungen der römischen Kultur unseres Zeitraums etwas näher ein, so tritt uns zuerst eine entschiedene Zerrüttung und Auflösung des Religionswesens entgegen. In dem Maße, als die bisherige gültige Volksreligion fremde Bestandtheile in sich aufnahm, wie denn die orientalischen Göttergestalten, der persische Mithras, die asiatische Göttermutter Cybele, die ägyptische Isis u. a. m. in vollem Pomp zu Rom ihren Einzug hielten, in demselben Maße ging auch die innere Zerstörung unaufhaltsam voran. Während das Volk den neuen Einflüssen sich zuwandte, herrschte unter der gebildeten Klasse Unglaube, Vernachlässigung, Geringschätzung religiöser Dinge, die nicht selten in bitterem Hohn oder in schmerzlicher Trostlosigkeit ihren Ausdruck fanden.

Mit welchen Augen der sinkende Götterglaube damals angesehen ward, sprechen die folgenden Verse des Lucretius mit fast schauerlicher Schärfe aus.

„Als darnieder er sah das Dasein liegen der Menschheit
Jammervoll auf der Erd', erdrückt von der lastenden Gottsurcht,
Die vom Himmelsgewölb' herab, ihr Antlig offenbaren,
Schauerlich anzusehen, hinab auf die Sterblichen drohte,
Wagt' es ein griechischer Mann zuerst, das sterbliche Auge
Ihr entgegen zu heben, zuerst ihr entgegen zu treten;